

Erwachen



Ein weiteres Jahr ist vergangen. Kriege, Hungersnöte, Aufrüstung, fortschreitende Verarmung von Menschen Kriegstreiberei, Ausgrenzung, Diskriminierung und vieles mehr gehören weiterhin zur Realität. Dieser rostige Türklopfer aus Camara de Lobos in Madeira soll ein Sinnbild sein dafür, was aktuell notwendig ist. Das Erwachen der Verantwortlichen in Hinblick darauf, dass es so nicht weitergehen kann und darf.

Steuergeld für Rüstungsgüter hinauszuwerfen, um Menschen zu töten, dagegen haben sich schon die Gründungsväter der Europäischen Föderalisten vehement ausgesprochen. Dialog und Verständnis müssen wir zeigen, nicht den Hass und Angst schüren.

Eine Rückbesinnung auf diese Denkweise, aus der nach dem schrecklichen Zweiten Weltkrieg unsere Bewegung entstanden ist, wäre dringend notwendig. (Red)



Die Schweiz und die EU

(Anton Schäfer)

2023 hat die Kommission der Europäischen Union dem Rat vorgeschlagen, mit der Schweiz nach längerer Zeit des Stillstandes wieder konkrete Verhandlungen aufzunehmen. Der Schweizer Bundesrat hat zuvor beschlossen, solche Verhandlungen einzuleiten.

Das vorgeschlagene Verhandlungsmandat umfasste unter anderem

- die Aufnahme institutioneller Elemente in künftige und bestehende Abkommen. Dadurch kann die Beteiligung der Schweiz am EU-Binnenmarkt verbessert werden,
- die Assoziierung der Schweiz an EU-Programme (einschließlich Horizon Europe, Kohäsionsbeiträge) und
- die Themen Personenfreizügigkeit bzw. Entsendungen.

Diese Verhandlungen haben nicht nur für die Schweiz eine ganz grundlegende Bedeutung, sondern auch für Unternehmen aus dem EU-Raum, um einen möglichst barrierefreien Zugang zum Schweizer Markt zu erhalten. Auch Forschungskoperationen sind zwischen den

Partnern und den Unternehmen aus beiden Ländern für alle Beteiligten von Vorteil. Vor allem gesellschaftliche Kräfte in der Schweiz hatten sich die letzten Jahre sehr schwergetan, den eigenen Markt für Personen und Unternehmen aus dem EU-Raum weiter zu öffnen.¹

Im Dezember 2024 konnten nun alle Punkte recht rasch abgeschlossen werden. Sowohl die Vertreter der Europäischen Union als auch jene der Schweiz äußerten sich in Bern zufrieden mit dem Ergebnis.

Dieses neue Abkommen soll die bisherigen Einzelvereinbarungen ersetzen. Das sind aktuell schon mehr als 120. Der neue umfassende Text umfasst z. B. gemeinsame Regelungen für die Personenfreizügigkeit, die Lebensmittelsicherheit oder die Gesundheit. Für den besseren Zugang der Schweiz zum EU-Binnenmarkt und zu Fördergeldern aus den europäischen Forschungsprogrammen verpflichten sich diese, in den EU-Fonds für wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt einzuzahlen.

Um dieses Abkommen in Kraft zu setzen, ist in Schweiz eine Volksbefragung erforderlich.



2



3

¹ Siehe auch den Beitrag von Albert Hugenmatter in Europa-stimme 1a/2022, S. 3: „Warum tut sich die Schweiz so schwer mit einem EU-Beitritt?“

² Bild: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:European_Union_Flag_%284768764591%29.jpg,

User: [Håkan Dahlström](#).

³ Bild: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:The_Swiss_flag.jpg,

User: Marvin Wiki13.

Pro European Values AT Österreichisches Leuchtturmprojekt zur Stärkung europäischer Werte und Demokratie im digitalen Raum

(Marc Germeshausen)

Das österreichische Projekt „Pro European Values AT“ (PEVA), mit 5 Millionen Euro durch das EU-Programm „Citizenship, Equality, Rights and Values“ (CERV) gefördert, stärkt über dreieinhalb Jahre zivilgesellschaftliche Organisationen (CSOs) im Einsatz für europäische Werte. Unter der Leitung eines erfahrenen Konsortiums setzt PEVA auf finanzielle Unterstützung und gezieltes Capacity-Building, um Demokratie und Rechtsstaatlichkeit – besonders im digitalen Raum – zu fördern. Kleine und kreative Projekte erhalten Förderungen von 5.000 bis 50.000 Euro, ergänzt durch Workshops und Mentoring zur digitalen Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit.



Bild: Europahaus Klagenfurt, Marc Germeshausen

Mit einem starken Fokus auf demokratische Werte und eine resiliente Zivilgesellschaft startet in Österreich das Projekt „Pro European Values AT“. Das durch das CERV-Programm finanzierte Projekt, soll über die kommenden dreieinhalb Jahre aktiv die Vermittlung europäischer Werte fördern. Im Zentrum steht die Stärkung zivilgesellschaftlicher Organisationen, die die demokratische Zukunft, Grundrechte und Rechtsstaatlichkeit digital und interaktiv gestalten wollen.

Die Vision hinter PEVA ist klar: In einer Zeit, die geprägt ist von wachsenden sozialen Spannungen und zunehmender Digitalisierung, möchte das Projekt einen Beitrag zur aktiven Stärkung europäischer Werte leisten.

Unter der Leitung des Konsortiums bestehend aus dem Internationalen Centrum für Neue Medien (ICNM) in Salzburg, Respekt.net, der

Volkshochschule Salzburg, NPO Austria und dem Verein Europahaus Klagenfurt verfolgt PEVA das Ziel, zivilgesellschaftliche Organisationen in Österreich durch gezielten Kapazitätsaufbau zu stärken.

Im Mittelpunkt stehen jene CSOs, die sich für EU-Werte einsetzen und auch antagonistische Zielgruppen ansprechen.

PEVA sieht vor, zivilgesellschaftlichen Organisationen gezielte finanzielle und fachliche Unterstützung anzubieten. Es werden drei Zyklen von Capacity Building und direkter Projektförderung durchlaufen, bei denen Projekte durch unabhängige Jurys ausgewählt werden. Die finanziellen Zuschüsse von 5.000 bis 50.000 Euro sollen besonders kleine und kreative Projekte fördern, die sich auf die Vermittlung und Förderung von EU-Werten konzentrieren. Für Online-Projekte kann eine Förderung in der Höhe von 500 bis 15.000 Euro beantragt werden.

Damit wird ein innovativer Co-Creation-Ansatz verfolgt, der durch erfahrungsbasiertes Lernen und eine 360-Grad-Gender-Perspektive ergänzt wird.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Unterstützung von Jugendorganisationen, Frauenrechtsgruppen, Organisationen im ländlichen Raum und CSOs, die mit Migrantinnen und Randgruppen arbeiten.

Der digitale Raum spielt eine immer zentrale Rolle für die Gestaltung der Demokratie.

Soziale Medien und Online-Plattformen tragen zwar zur Meinungsvielfalt bei, haben aber auch das Potenzial, gesellschaftliche Spaltungen zu vertiefen und destruktive Stimmungen zu fördern.

PEVA reagiert auf diese Herausforderung, indem es zivilgesellschaftlichen Organisationen dabei hilft, im digitalen Raum stärkere und authentischere EU-Werte zu vertreten.

Dazu gehören Workshops, Mentoring und Schulungen, die den CSOs sowohl technische als auch kommunikative Kompetenzen vermitteln sollen, um ihre Botschaften wirkungsvoll zu verbreiten und die Öffentlichkeit für Themen wie Rechtsstaatlichkeit und Demokratie zu sensibilisieren.

Herausforderungen für die Zivilgesellschaft: Ein Aufruf zum Handeln

Österreichische CSOs stehen zunehmend unter Druck. Die COVID-19-Pandemie, hohe Inflationsraten und Einschränkungen bei öffentlichen Fördermitteln bedrohen ihre Arbeit und Unabhängigkeit. Viele Organisationen kämpfen mit finanziellen Engpässen und haben Schwierigkeiten, ihre Programme in gewohntem Umfang aufrechtzuerhalten.

PEVA will hier Abhilfe schaffen und die Resilienz dieser Organisationen stärken, indem es direkte finanzielle Unterstützung sowie gezielte Schulungen und Kapazitätsaufbau ermöglicht.

Das Projekt PEVA bietet eine einzigartige Chance, die europäische Wertegemeinschaft in Österreich zu stärken und die Zivilgesellschaft

für die Herausforderungen des digitalen Zeitalters zu wappnen.

Initiativen, die zur Förderung demokratischer Werte und Rechtsstaatlichkeit beitragen und in der digitalen Öffentlichkeit nachhaltig Wirkung entfalten, werden durch dieses Projekt maßgeblich unterstützt.

Für interessierte Organisationen und zivilgesellschaftliche Akteure bietet PEVA weiterhin die Möglichkeit zur Teilnahme und Vernetzung. Ideen, wie Demokratie und EU-Werte im digitalen Raum nachhaltig verankert werden können, sind willkommen.

Auch potenzielle Partnerschaften können über die Kontaktadresse peva@icnm.net initiiert werden.

Der erste Call ist ab 07.01.2025 bis 06.02.2025 geöffnet. Für weitere Fragen steht Ihnen das Europahaus Klagenfurt gerne zur Verfügung.



Bild: Europahaus Klagenfurt, Marc Germeshausen

Grüße aus Ruma

Die Geschichte der Familie Schmee

(Bruno Schmee)

Die Alten sagten einst, dass der Wind den Staub über die ganze Ebene weht und wenn der Wind sich legt, der Staub auf die Erde fällt und da liegen bleibt, wie wenn er schon seit jeher da liegen würde.

So ein Wind wehte anno 1747 auf Geheiß der Kaiserin Maria Theresia. Sie gebot, dass aus dem fernen Lothringen – heute Frankreich – Menschen das Gebiet der Pannonischen Ebene bevölkern sollen. Es handelte sich um 47 deutschsprachige Familien.

Die neuen Siedler reisten flussabwärts in ihren Booten, den sogenannten Schachteln, in Richtung neue Heimat. Aus dem Holz der Boote zimmerten sie später ihre Häuser.

Das Schicksal war ihnen nicht wohlgesonnen. 90 % haben den ersten Winter, die ungewohnten klimatischen Bedingungen, den Hunger und die Krankheiten nicht überlebt.

In Ruma ist von diesen Einwohnern heute nur noch eine Familie übrig – die Familie Schmee.

Im Neuen Ruma haben sich die Schmees gut entwickelt. Sie haben Wald gerodet, Sümpfe und Tümpel ausgetrocknet und wurden so alsbald fleißige Bauern, bekannt im ganzen Srem. Als ruhige und zurückgezogene Menschen haben sie mit Fleiß viel erreicht. Während 200-jähriger Nachbarschaft gerieten sie niemals in Konflikt mit anderen, sondern es herrschte eine gute und vertrauensvolle Nachbarschaft.



Teil der Familie Schmee 1940

Der Krieg kam über das friedvolle Land und hat alles verändert. Vor dem Zweiten Weltkrieg hatten die Schmees nicht nur eine ansehnliche landwirtschaftliche Fläche zum Bearbeiten, sondern an der Hauptstraße eine Bierbrauerei mit gutem Getreidevorrat.

Tobias Schmee, das damalige Oberhaupt der Familie, beschäftigte sich nicht mit Politik und hielt auch die Seinen fern davon. Dadurch wurde er von der Verwandtschaft kritisch beäugt.

Man sagt, dass manche Vorkommnisse die Seele des Menschen brechen können und Klarheit schaffen über menschlich oder unmenschlich. Das Schicksal hat Tobias auf die Probe gestellt. Im Hause der Schmees haben sich deutsche Soldaten niedergelassen. Im Gespräch vertraute ihm einer der Soldaten an, dass sie im Morgengrauen in S. Rivica in Serbien einen Vergeltungsschlag der 100 für 1 führen wollten, da tags zuvor zwei deutsche Soldaten getötet wurden.

Tobias musste sich entscheiden, einerseits der Deutsche in ihm, andererseits als Mitmensch und Nachbar. Seine Vernunft entschied wie folgt: „Ich verrate nicht mein Volk, wenn ich Serben rette, sondern rette meine Landsleute vor der Scham, Verbrechen zu begehen.“

In dieser Nacht, als alle Soldaten schliefen, warf sich Tobias aufs Pferd und ritt nach Rivica. Mit schweißnassem, übermüdetem Pferd dem das Maul schäumte, kam er dort an. Den blassen, erschrockenen Bewohnern überbrachte er die Nachricht über die Bedrohung und die kriegerische Absicht. Sie glaubten ihm jedes Wort, diesem Mann, den sie gut kannten und dem sie vertrauten. Die Männer wurden sofort aus dem Dorf geschafft und die Razzia war erfolglos. Die Vergeltung wurde nicht vollzogen.

Im Herbst 1944 bereitete die deutsche Befehlsmacht in Ruma die Evakuierung der deutschen Bevölkerung vor. Tobias war zu diesem Zeitpunkt auswärts unterwegs.

Seine Frau packte eiligst das Notwendigste zusammen, mit Tränen in den Augen spannte sie den Pferdewagen ein. Man erzählt sich, dass als Tobias das Hoftor erreichte, er so laut brüllte, dass man es in der ganzen Straße hören konnte: „Pack aus! Das ist mein Haus, wir haben niemandem Schlechtes angetan, wir ziehen nicht weg! Frau und Kinder packten schnell alles wieder aus. Sie sind in ihrer Stadt geblieben.

Die „Befreier“ waren irgendwelche fremden Menschen und mit ihnen kam das Kriegs-Schnellgericht. Für sie war Tobias nur ein Volksdeutscher und ein Feind.

Die Deutschen, die in der Stadt verblieben sind, wurden grundlos verhaftet und ins „Hrvatski Dom“ verbracht (heute Dom JNA).

Das Kriegs-Schnellgericht kannte kein Erbarmen, 202 unserer Mitbürger mit deutsch klingenden Namen wurden enthauptet. Ein glücklicher Stern rettete Tobias am nächsten Tag vor der Hinrichtung. Der Kommandant der Partisanen aus Rivnica hatte Tobias zufällig unter den Häftlingen entdeckt. Er hat Tobias gerettet und heimgeschickt. Eine Wacheinheit beschützte sein Haus solange, bis das Kriegsgericht und die Frontlinie sich nach Sid verlagerte.

Die Schmees konnten auf ihrem Hof bleiben, aber nur mit großen Verlusten an Land, das konfisziert wurde. Tobias hat seine Feldarbeit verrichtet und hat sich niemals beschwert, obwohl er oft ungerecht behandelt wurde. Bis zu seinem Lebensende (1988) lehrte er seine Angehörigen, die Gesetze des Landes, in dem sie lebten, zu achten und immer fleißig zu arbeiten.

Sein Sohn Josef (Sepp) hat seine Ratschläge befolgt ... Er war fleißig und hat hart gearbeitet. Seine Söhne hat er gelehrt, gute Hausherrn und anständige Menschen zu sein.

Die Zeit des Sozialismus war nicht leicht für sie, vor allem nicht für die Kinder. Es war sehr schwer für sie, einen deutschen Namen zu tragen. In der Schule forcierten Theateraufführungen das Wissen um die guten Partisanen und die bösen Deutschen. Ihre Last ertrugen sie nur, indem sie sich dem Sport widmeten und gute Ergebnisse erzielten, vor allem im Fußball.



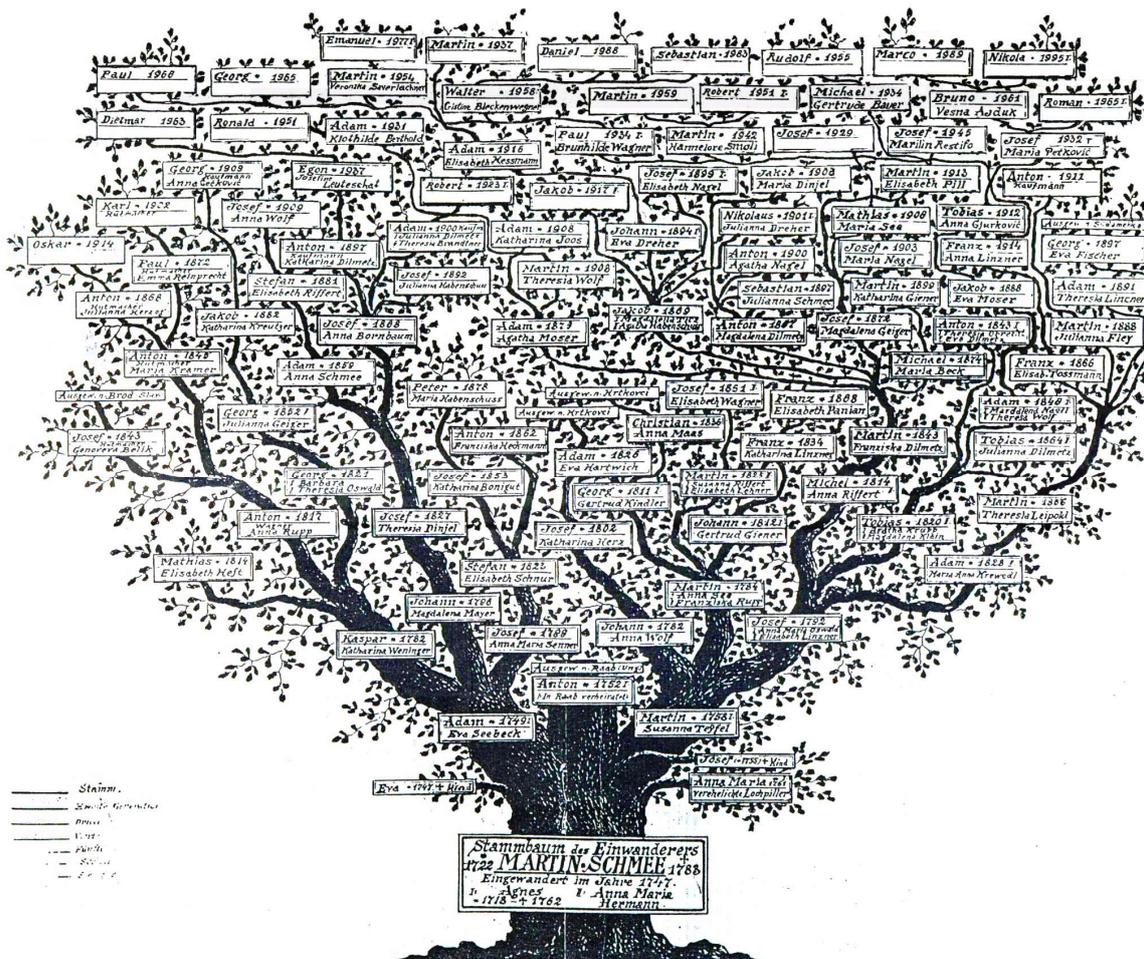
Bruno Schmee

Die Kriege der 1990er Jahre haben sie nicht betroffen, sie erfüllten wie immer ihre Pflichten gegenüber dem Staat. Verirrungen sind sie nicht erlegen, auch nicht nach dem Fall der Krajina, als sie Ziel von verbalen Angriffen der Unterlegenen waren.

Nach allen Unwägbarkeiten, Kriegen und Krankheiten, haben sie sich nicht verändert. Sie liebten einfach ihre Ebene, in die sie einst mit „dem Wind und dem Staub“ daher geweht wurden. In der reichen Chronik der Stadtgeschichte Ruma haben sie ihre unauslöschlichen Spuren hinterlassen.



Teil der Familie Schmee, zweiter von links: Bruno Schmee



Alle nicht gekennzeichneten Bilder in diesem Artikel: Bruno Schmee



Bild: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Reliefkarte_Serbien.png
User: Tschubby

Rivica (Ривица) ist ein kleiner Ort in der autonomen Provinz Vojvodina in Serbien. Der Ort ist Teil der Gemeinde Irig im Kreis Syrmien (Srem).

Der Ort ist seit dem Ende der Jungsteinzeit (etwa 2000 v. d. Zw.) besiedelt, wie Überreste einer Behausung sowie ein von Archäologen ausgegrabener Mühlstein und eine Steinaxt belegen. Das heutige Dorf ist urkundlich erstmals 1254 erwähnt. Nach 1848 wurde die Leibeigenschaft abgeschafft. Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Zerfall Österreich-Ungarns 1918 wurde das Dorf, wie der Rest von Syrmien, Teil des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen (ab 1929 Königreich Jugoslawien).

Es leben dort etwa 620 Menschen. Die Bevölkerungszahl ist rückläufig. Die Bevölkerung besteht zu 86,4 % aus Personen serbischer Herkunft. Es gibt eine Roma-Minderheit (2,9 %). Die Haupteinnahmequelle der Bevölkerung ist die Landwirtschaft.

Hermannstadt

(Erika und Anton Schäfer)

2023 war unser erster Besuch in Rumänien und dieser führte nach Hermannstadt, heute Sibiu genannt.

Für Mitteleuropäer ist Rumänien oft noch ein recht unbekannter Flecken Erde und so war es auch für uns.

Was uns zuerst auffällt: die unglaublich vielen Überwachungskameras. Ob das wirklich zur Reduktion von Kriminalität beiträgt? Immerhin hat Rumänien im Vergleich zu Deutschland oder dem Vereinigten Königreich (dort ebenfalls ein Kamerahype) etwa dieselbe Kriminalitätsrate und im Vergleich zu Österreich – mit sehr viel weniger Überwachungskameras – eine um etwa 25 % höhere.¹

An allen öffentlichen Gebäuden und Hotels sind auch immer Flaggen der Europäischen Union zu sehen. Infrastrukturprojekte sind mit entsprechenden Tafeln versehen, wenn eine Förderung durch die EU erfolgte.

Kirchen gibt es viele und sie sind ganz offensichtlich sehr aktiv in Hermannstadt.



Kanaldeckel in Hermannstadt in Erinnerung an die erlangte Freiheit 1989, sämtliche Fotos: Erika und Anton Schäfer

Infrastruktur

Sehr positiv ist, dass durchgängig Informationen zumindest in Rumänisch und Englisch angeschrieben sind, teilweise auch noch in Deutsch, Italienisch oder Französisch. Deutschsprechenden Rumänen begegnen wir nicht, auch nicht in Hotels.

Zu sehen sind viele Wohnsilos – teilweise aus kommunistischer Zeit.



Wohnsilo in der Strada Lunga in Hermannstadt

Ebenso stoßen wir auf wirklich sehr viele Apotheken. Ist die Bevölkerung in Hermannstadt so krank, fragten wir uns? Und natürlich finden wir viele Objekte aus der Zeit der Angehörigkeit zu Österreich-Ungarn.



Maria-Theresia-Brücke (Baujahr 1908)

¹ <https://www.laenderdaten.info/kriminalitaet-nach-laendern.php>

Es stehen viele baufällige Gebäude und Fabriken in Hermannstadt und noch mehr in der Umgebung. Dem gegenüber sind im Zentrum von Hermannstadt überraschend viele neue PKW unterwegs und es ist sehr sauber. Was ebenfalls auffällig ist: die vielen Kabel (Freileitungen) und ungeschützt verlegte Gasleitungen.



Ehemalige Textilfabrik Gromen & Herbert in Hermannstadt (1917)

Die Taxitarife/Kilometer sind an jedem Taxi an der Türe angeschrieben, so dass der Kunde sich informieren kann, bevor er einsteigt. Dennoch sind Tarife auf Langstrecken verhandelbar, wengleich undurchsichtig. So kostete eine Fahrt von Brasov nach Bran zum Schloss („Schloss Dracula“) 100 Lei, von Bran nach Brasov aber 160 Lei. Anschnallen im Taxi im Fond ist unüblich.



Schloss Bran am 31. Oktober 2023

Wunderschön sind die vielen alten abgestellten Dampflokomotiven.¹



Dampflokomotive 324 951 (TUG)

Das (noch) rollende Material der Bahn ist jedoch alt, teilweise erheblich beschädigt und teils aus zweiter, vielleicht auch dritter, Hand. Überall sind wieder Überwachungskameras angebracht. Die Anzeigen in den Zügen funktionierten in keinem Fall. Zum Bahnfahren in Transsylvanien ist sehr viel Zeit erforderlich. Die Züge sind dennoch mit Fahrgästen gut ausgelastet.

Auf den Straßen sind die Fahrzeuglenker gegenüber Fußgängern sehr zuvorkommend.

Sehr nervig sind die Sirenen von Einsatzfahrzeugen, die offensichtlich immer eingeschaltet sein müssen.

Geschäfte

In den Geschäften ist aufgrund der Präsenz mitteleuropäischer, insbesondere deutsche Unternehmen (Metro, Kaufladen, Lidl, DM etc.) eine starke Produktangleichung an Mitteleuropa zu finden.

Das Verkaufspersonal scheint leider durchwegs unfreundlich, was durchaus verständlich ist: Denn während die Preise in Hermannstadt auf mitteleuropäischem Niveau sind, liegen die Löhne weit darunter und es kann kaum jemand in Rumänien mit nur einem Job über die Runden kommen. Die EU-Richtlinie zu Mindestlöhnen² soll etwas verspätet zu Beginn 2025 in Rumänien umgesetzt sein und wird hoffentlich zu einer wesentlichen Verbesserung der Situation der Arbeitnehmer führen.

¹ Siehe z. B.: https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Si-biu_Steam_Locomotives_Museum

² RICHTLINIE (EU) 2022/2041 DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS UND DES RATES vom 19. Oktober 2022 über angemessene Mindestlöhne in der Europäischen Union, L 275/33.

Krieg in Gaza

(Anton Schäfer)

Papst Franziskus hat in einer Ansprache im Vatikan die verheerenden Folgen des Gazakriegs aufgezeigt. Er beklagte, dass im Gazastreifen am 20. Dezember 2024 Kinder bombardiert worden seien: „*Das ist Grausamkeit. Das ist kein Krieg. Ich will dies sagen, weil es das Herz berührt*“. Der Papst hatte bereits zuvor in einem Interview mit Blick auf den Gazakrieg von „kriminellen Handlungen“ (bei beiden Konfliktparteien) gesprochen.¹

Die israelische Regierung hat diese Kritik umgehend als einseitig zurückgewiesen und das israelische Außenministerium hat mitgeteilt, dass der Papst mit zweierlei Maß messen würde. Dabei wurde wieder vom israelischen Außenministerium der Staat Israel mit dem jüdischen Volk gleichgesetzt, obwohl Israel ein multiethnischer Staat ist, in dem ein erheblicher Teil der Bevölkerung (rund ein Viertel: 2,5 von 10 Millionen Einwohnern) Nichtjuden sind² und der Vorwurf der Grausamkeit durch den Papst sich nicht gegen den israelischen Staat oder die Einwohner richtete, sondern gegen die Verantwortlichen in der israelischen Regierung bzw. der Armee.

Die israelische Armee hat erklärt, sie habe bei dem Angriff „mehrere Terroristen getroffen, die in einer militärischen Struktur der Hamas-Terrororganisation operierten“.³

Es ist natürlich Wasser auf den Mühlen aller, welche die verantwortlichen Politiker in Israel als Kriegsverbrecher sehen wollen, wenn diese dem höchsten Vertreter der katholischen Kirche im Heiligen Land, Kardinal Pierbattista Pizzaballa (Lateinischer Patriarch von Jerusalem), auch noch die Einreise nach Gaza gerade jetzt verweigern und diese Vorwürfe nicht unabhängig untersucht werden können.

Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit

Bereits der Internationale Strafgerichtshof (IStGH) hat gegen Verantwortliche aus beiden Konfliktparteien im Gazakrieg, den Vorwurf der Kriegsverbrechen und der Verbrechen gegen die Menschlichkeit erhoben.⁴ Am 21. November 2024 wurden Haftbefehle für den israelischen Ministerpräsident Benjamin Netanjahu, den ehemaligen Verteidigungsminister Yoav Gallant und den Hamas-Führer Mohammed Diab Ibrahim Al-Masri Deif (Mohammed Deif) erlassen.⁵

*„Amnesty International kommt aufgrund der gesammelten Belege zu dem Schluss, dass der Staat Israel durch seine Politik, Handlungen und Unterlassungen ein Genozid an den Palästinenser*innen im Gazastreifen begangen hat und weiterhin begeht. Die umfassende Untersuchung zeigt auf, dass Israels Handlungen unter den Geltungsbereich der Völkermordkonvention fallen. Israel begeht die in der Konvention definierten Handlungen mit dem Vorsatz, Palästinenser*innen im Gazastreifen als Gruppe zu zerstören“.*⁶

Sollten sich diese Vorwürfe gegen die israelische Regierung und/oder die Armee bestätigen, wird es der ganzen israelischen Nation auf Jahrzehnte hinaus schaden, die zwischenstaatliche Zusammenarbeit für Jahrzehnte schwer bis unmöglich machen und die radikalen Kräfte in Nahen Osten noch weiter stärken.

Der Krieg gegen den Terror, wie ihn Netanjahu bezeichnet, wird dann ein Krieg zur Förderung des Terrors gewesen sein. Wesentlich gefördert durch diese israelische Regierung selbst.

¹ <https://www.spiegel.de/ausland/papst-franziskus-prangert-israelische-grausamkeit-in-gaza-an-a-f50fcd32-0821-4dab-b8f2-96dc3e0415c2>

² <https://de.wikipedia.org/wiki/Israel>

³ <https://orf.at/stories/3379670/>

⁴ Siehe Europastimme 3/2024, S. 3.

⁵ <https://www.amnesty.de/aktuel/israel-palaestina-haftbefehle-netanjahu-gallant-deif-kriegsverbrechen-internationaler-strafgerichtshof-istgh>

⁶ <https://www.amnesty.at/themen/nahostkonflikt-menschenrechte-in-israel-und-im-besetzten-palaestinensischen-gebiet/>

Im Porträt: Urška Kop, Obfrau des Verbandes der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien

(Jan Schaller)

„Als ich in meinen Erinnerungen stöberte, wurde mir klar, woher mein Interesse und meine Hingabe für die Gottscheer Sprache und die Geschichte der Gottscheer stammt. In der Tat hat mich das schon als kleines Mädchen begleitet. Meine Eltern erzogen mich im Geiste der alten Traditionen und erinnerten mich immer wieder an das Leben meiner einheimischen Vorfahren. Die Erinnerungen sind noch immer sehr lebendig und ich möchte, dass auch meine Kinder auf gleiche Weise erzogen werden“, sagt Urška Kop, Obfrau des Verbandes der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien, als wir mit unserem Gespräch beginnen.

Sie setzt fort: „Das Dorf, das heute auf Slowenisch Občice, auf Gottscheerisch Kropflarn und auf Deutsch Krapflern heißt, hat all die Jahre, trotz der harten Zeiten, mit dem Gottscheer Altsiedler Verein und den Einheimischen mit ihrem mittelalterlichen Gottscheerisch Deutsch gelebt. Das hat dem Ort einen besonderen Charakter gegeben und so sind wir auch eine Touristenattraktion geworden.“

Im Altsiedler Verein hatte ich die Möglichkeit, die fast ausgestorbene Sprache der Gottscheer und Deutsch aktiv kennenzulernen. Um zu verstehen, was die Mitglieder sprachen, musste ich sowohl Deutsch als auch Gottscheerisch lernen. Maradi Tscherna und Andreja Retelj

organisierten für uns Kinder verschiedene Animationen und Kurse in Gottscheerisch und Deutsch, sodass wir beide Sprachen hauptsächlich spielerisch lernten, ohne dazu gezwungen zu werden. Die Kinder kamen gerne zu den Werkstätten, da es zu Hause zu dieser Zeit keine derartigen Möglichkeiten für Kreativität gab. Das Programm der Sprachschule war sehr abwechslungsreich und sehr regelmäßig organisiert, was für das Erlernen und Behalten einer

Sprache sehr wichtig ist. Wir verbrachten praktisch alle unsere Ferien in den Räumlichkeiten des Vereins.

Ich erinnere mich an den weißen Kombi des Vereins, der die Kinder aus den umliegenden Dörfern abholte und zum Unterricht in den Verein brachte. Aber das war noch nicht alles. Wir fuhren mit dem Bus auch in den Urlaub in die Stadt Gottschee und nach Klagenfurt zu einem Deutschkurs, was ein Wendepunkt in meinem Leben war, denn seitdem liebe ich es, deutsch zu sprechen.

Es ist sehr wichtig für ein Kind, einige Zeit allein in einer fremdsprachigen

Umgebung zu verbringen. Ich weiß, dass all dies eine sehr große finanzielle Belastung für den Verein war, deren Bewältigung Doris Debenjak und August Gril zu verdanken war. Wegen der großen Anzahl von Kindern und Jugendlichen, die zum Verein kamen, nannten wir uns die *Gottscheer Jugendgruppe*.

Der Chor, unter der Leitung von Maridi Tscherna, sang gottscheerische Lieder. In dieser Zeit hatten wir viele Auftritte im In- und



Urška Kop in Gottscheer Tracht. Bildquelle: Jahn Schaller

Ausland. Jeder Auftritt brachte uns neue Erfahrungen und Erlebnisse. Ich glaube, dass damals mehr Geld für die Förderung von Kultur und Sprache bereitgestellt wurde. Aber es war leider auch das Geld, das zu den Zerwürfnissen und lebenslangen Ressentiments führte“, so Urška Kop, die von klein auf mit dem Verein, seiner Folklore- und Gesangsgruppe, aufgewachsen ist.

„Angesichts des darauffolgenden Schweigens hatte ich die Idee, die Identität der Gottscheer durch den Tanz lebendiger zu gestalten.

Ich gründete den Tourismusverband *Pod Srebotnikom*. Zunächst konzentrierte ich mich auf Veranstaltungen in meiner Heimatstadt, wie Lagerfeuer, den Nikolaustag, den Karnevalsumzug, die Feierlichkeiten zum Frauentag und den Fackelzug zu Weihnachten.

Später habe ich mich der Forschung gottscheerischer Traditionen und Bräuche, sowie der bäuerlichen Aktivitäten und Tanztraditionen der Gottscheer gewidmet.

Diese Anfänge waren sehr schwierig, ich hatte ja nur Ideen und Wünsche. Wir waren ohne Kostüme und ohne Geld. Aber mit meinem starken Willen und dem Einsatz meiner Zeit wurden die Ideen zusehends auch Wirklichkeit.

Einzelpersonen aus unserem Tal und Tänzer aus den umliegenden Folkloregruppen kamen zusammen und gründeten die *Gottscheer Folkloregruppe*. Franc Šprajcer, der damalige Leiter der Folkloregruppe *Semiška ohcet*, half uns, das Tanzen zu lehren. Ich erinnere mich noch: Die erste Probe fand im August 2015 unter freiem Himmel statt. Im Herbst 2015 begannen wir mit den Proben in den Räumlichkeiten des Instituts Moschnice, im *August-Schauer-Saal* in Gottscheer Pellend. Das erste Gotscheer Lied wurde uns von Maridi Tscherne beigebracht. Für die

ersten Auftritte liehen wir uns die Weisskrainer Tracht der Folkloregruppe *Semiska ohcet*. Ich beantragte dann das erste Projekt bei der Gemeinde Dolenjske Toplice und wir erhielten Geld für die Herstellung von Frauenaccessoires für die Gottscheer Tracht.

Ich erinnere mich, dass die Krawatten, Gürtel, Schals und Krägen von Irena Kapš und Darja Štangelj, beide Tänzerinnen unserer Folkloregruppe, genäht wurden. Es waren unvergessliche schlaflose Nächte, auch bei mir zu Hause. Ich war an schlaflose Nächte gewöhnt, denn zu dieser Zeit wurde meine erste Tochter Ela geboren. Wir sammelten Spenden und sparten

das Geld für die ersten eigenen Folklore-Trachten.

Zum Glück haben wir eine Designerin in der Gruppe, Irena Kapš, die die Mäntel für die Kostüme selbst entworfen und auch genäht hat. Wir haben den Stoff in Ungarn bestellt, denn die traditionelle Smaragdfarbe ist in Slowenien sehr schwer zu bekommen.

Als wir den Stoff erhielten, begann Irena Kapš sofort mit dem Nähen, und so bekam die Gottscheer-Tracht ein neues Aussehen“, erzählt Urška Kop.

„Im Jahr 2016 hatten wir fünf Aufführungen. Die letzte war bei der Eröffnung der Ausstellung *Vitrinen der Erinnerungen*, von Dr. Anja Modic in der Stadt Gottschee, wo ich den Ethnochoreografen Mirko Ramovš traf.

Er bot uns eine professionelle Hilfe an. Unseren neuen Bühnenauftritt zeigten wir erstmals in Semič/Semitsch, bei der Eröffnung der 3. Tage der Gottscheer Kultur. Im Jahr 2017 präsentierte sich die Folkloregruppe auch zum



Urška Kop, Obfrau des Verbandes der Kulturvereine deutschsprachiger Volksgruppe in Slowenien.

Bild: Jan Schaller

ersten Mal beim regionalen Treffen der Folkloregruppen für Erwachsene in Novo Mesto/Rudolfswerth.

Im Jahr 2018 haben wir das Singen der Gottscheer Lieder mit der professionellen Sängerin Ani Šober Jankovič aufgewertet. Bei der gottscheerischen Aussprache ist uns eine sehr große Hilfe Johann (Hans) Jaklitsch, Ehrenpräsident des Gottscheer Altsiedler Vereines. Johann Hans Jaklitsch glaubt an unsere Arbeit und unterstützt uns auch finanziell.

So ist er der Pate der Folkloregruppe der Gottscheer geworden. Wir haben auch eine zweite Patin bekommen, und zwar Sophia Stalzer Wyant aus Amerika, auch eine Gottscheerin.“

Urška Kop aus dem Gottscheer Altsiedlerverein wurde im vorigen Jahr neue Obfrau des Verbandes der Kulturvereine deutschsprachiger

Volksgruppen in Slowenien. In der ersten Stellungnahme nach der Ernennung bedankte sie sich für das Vertrauen und möchte schon von Anfang an mit allen Vereinen eng zusammenarbeiten und auch helfen bei mehr Aktivitäten in Vereinen, die zerstreut in ganz Slowenien tätig sind. Heuer wurde ihr Mandat verlängert.

„Ein großer Erfolg für mich als Obfrau war das Weihnachtskonzert der Vereine in Laibach in der Kreuzritterkirche, das sehr gelungen ist.

Besonders schön war auch das enorme mediale Echo des Konzertes. Und wir haben bei diesem Konzert festgestellt, dass wir, obwohl die deutschsprachige Volksgruppe in Slowenien nicht anerkannt ist, eine breite Unterstützung erfahren, insbesondere auf kulturellem Gebiet“, hält Urška Kop stolz fest.

„OMNE INITIUM DIFFICILE EST“ Porträt einer Europäerin: Ana Kremm

(Christian Paul Chioncel)

Die Lateiner sagten: „Jeder Anfang ist schwer“. So war es auch mit unserem Weg zu einem vereinten Europa. Der Weg eines jeden Bürgers. Der Weg Rumäniens. Der 9. Mai ist der Europatag, aber auch unser Tag als Europäer.

Als Ana Kremm sich 1990 entschied, eine Lehrkarriere zu beginnen (als Absolventin der Klausenburger „Babeş-Bolyai“-Universität, Fakultät für Philologie, Studienrichtung Rumänisch und Latein, im Jahre 1980), begab sie sich auf einen neuen, voller Unbekannten und mit Schwierigkeiten versehenen Weg, der Geist und Seele herausforderte, wie es in der neuen postrevolutionären Ära (1989 folgende) allgemeiner der Fall war.

In einer Schule betrifft der Stillstand jeden! Die Zeiten bleiben nicht stehen, man muss weitergehen. Dieses „Weiter“ musste geplant, vorbereitet, umgesetzt werden.

Nach 1989 musste man lernen, auf eigenen Beinen zu stehen, sich beruflich neu zu erfinden, die Freiheit im Denken und Handeln zu

nutzen. Das erste Jahrzehnt war ein Übergang in allen Bereichen, das Erwecken der schlafenden Geister in jedem, das Klären zwischenmenschlicher Beziehungen, die von alten Verdächtigungen zerrüttet waren.

Durch die Teilnahme, und nicht nur der Form halber, an internationalen Seminaren, Erfahrungsaustauschen, Konferenzen wurden Erfahrungen gesammelt, der Wissenshorizont erweitert, um all dies im Unterricht anzuwenden. 1999 wehte der Wind des Wandels an der Spitze der Schulleitungen.

Obwohl Ana Kremm nicht vorhatte, den Lehrstuhl, für den sie hart gearbeitet hatte und wo sie sich nun wohlfühlte, für das Büro des Direktors aufzugeben, zogen ihre Qualitäten, die sich in der Lehrtätigkeit offenbarten, die Aufmerksamkeit der Kollegen und der Leitung des Schulinspektorates auf sich.

Sie leitete das Lyzeum zehn Jahre lang als stellvertretende Direktorin und dann von 1999 bis 2009 als Direktorin einer Schule mit Unterricht

in drei Sprachen – Rumänisch, Deutsch und Ungarisch, mit den Klassen I bis XII. Das Theoretische Lyzeum Nr. 4 war die erste Schule, die sich einen Namen wählte, und wurde offiziell zum Theoretischen Lyzeum „Diaconovici – Tietz“. Es folgte das Projekt „Tag der offenen Tür“, das zunächst, aufgrund von Missverständnissen und Widerstand gegen Veränderungen, umstritten war, dann aber von vielen Schulen im Landkreis übernommen wurde. Es wurden Schüler und Lehrer aus Reschitza eingeladen, an den Projekten der Schule teilzunehmen, in deren Rahmen man die beim Seminar „Didactica International“ gesammelten Erfahrungen teilte.

Das Seminar „Didactica International“ hat seinen Ursprung in der Stadt Graz bzw. der dortigen „Kinderferienaktion“. Tausende Schüler, vor allem aus dem Banater Bergland, profitierten von den dreiwöchigen Ferien in der Steiermark. Die Kinder und Jugendlichen hatten seit März 1990 die Gelegenheit, Europa kennenzulernen. Als Lehrkraft begleitete Ana Kremm von 1991 bis 2000 die Gruppen und gemeinsam entdeckte man die Gastfreundschaft der Organisatoren und die neue Perspektive, die Europa verspricht.

Im Anschluss dieser europäischen Kontakte kam es zu Veränderungen in der Leitung der Schule, aber auch im Lehrerzimmer. Unterstützt wurden die Veränderungen von Gastprofessoren aus Deutschland (das „Gastprofessor“-Programm startete 1993 in Reschitza), die 20 Jahre lang im Fachbereich Deutsch lehrten, aber auch durch die jüngeren Lehrkräfte. Seit 1999 ist die Schule mit der deutschen Sprachabteilung dem DSD-II-Programm beigetreten, einem Programm, das den Absolventen das Recht einräumt, an Universitäten in Deutschland oder Österreich zu studieren.

Die Teilnahme an internationalen Projekten, Schüleraustauschen oder Sommercamps in Österreich und Deutschland gab den Schülern die Möglichkeit, etwas anderes zu sehen, zu tun und zu spüren, als nur das, was im Klassenzimmer passierte. In der Zeit der Vorbereitung des EU-Beitritts bis 2007 bereiteten interne und internationale Projekte die Jugendlichen unserer Reschitzaer Schule darauf vor, Bürger eines erweiterten Europa zu werden, ohne Komplexe zu haben, um für Rumänien, aber auch für Europa von Nutzen zu sein, durch das, was sie

wissen und tun können. Im Jahr des Beitritts war Europa kein unbekannter Raum mehr.

Unter den Projekten die Ana Kremm während I ihrer Amtszeit als Direktor an der Schule durchführte, sind – nur beispielhaft unter vielen anderen – folgende zu erwähnen:

- Reschitza ECO-CITY-2000 – für ein sauberes Reschitza
- Silva sine qua non – Der Wald, ohne den es nicht geht, Bildung des guten Bürgers.

Das am längsten laufende und erfolgreichste Schulprojekt war und ist der schon erwähnte „Tag der offenen Tür“. Um die Persönlichkeit und das Wirken eines der Vordenker und Gönner der Schule, Professor Alexander Tietz, sowohl den Schülern als auch den Interessierten bekannt zu machen, fand unter Ana Kremms Federführung drei Jahre lang das Projekt „Wanderer durch das Banater Bergland“ statt. Entstanden sind drei Bücher mit von Alexander Tietz, dem unermüdlichen Wanderer, gesammelten Sagen, die drei kulturtouristische Routen vorlegen:

Buch I: Reschitza–Anina;

Buch II: Reschitza–Karaschowa;

Buch III: Reschitza–Semenik.

Die Bände sind mit Zeichnungen von Schülern versehen, von Lehrern stammen die Übersetzungen ins Deutsche, Ungarische, Kroatische und Englische.

Ab 2001 führt das Theoretische Lyzeum „Diaconovici – Tietz“ in Reschitza europäische Projekte durch. Darunter sind folgende hervorzuheben:

- „Werte in Europa“, 2001, mit Holland, Deutschland und Polen
- „Lebendige Vergangenheit – Lebenswerte Zukunft. Eisenstraße, gemeinsame Wurzeln“, 2003/04, in Partnerschaft mit der Höheren Lehranstalt für Wirtschaftliche Berufe (HLW) Steyr/Österreich – ein Doppelpreisträgerprojekt, ausgezeichnet von der Europäischen Gemeinschaft und der Sokrates-Agentur aus Wien und Bukarest mit dem „Europa-Label“ im Jahr 2005
- „Lager des Multikulturalismus“ – Das Toleranzcamp fand erstmals im Juli 2007 statt, mit Teilnahme von Schülern aus Österreich, Serbien, Ungarn, Rumänien und Deutschland – ein Projekt, das auch schon mehrere Jahre in Folge wiederholt wird, Veranstalter: Donaübüro Ulm.

Ebenfalls in Ulm, im Donauschwäbischen Zentralmuseum, nahmen ab 2003 Schüler der Klassen IX–XI am Herbstseminar für Jugendliche „In weiter Ferne, so nah.

Südosteuropa gestern und heute“ teil, gemeinsam mit Jugendlichen aus Deutschland, Ungarn, Serbien und Kroatien. Dieses Seminar fand jährlich in den teilnehmenden Ländern statt. So war im Jahr 2005 das Lyzeum „Diaconovici – Tietz“ Gastgeber des Seminars und im Jahr 2006 nahmen die Reschitzaer Schüler am Seminar in Pécs/Fünfkirchen (Ungarn) teil.

Das jährliche „Donau“-Stipendium der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg wurde an Schüler der X. Klasse vergeben. Dieses Stipendienprogramm wurde mit Unterstützung von DJD – Deutsche Jugend in Europa, einem freien und öffentlichen Förderer für Jugend, durchgeführt.

Das Stipendium wurde an Schüler deutschsprachiger Gymnasien in Rumänien, Ungarn und dem ehemaligen Jugoslawien vergeben. Zwischen 1999 und 2008 verbrachten neun Schülerinnen des „Diaconovici – Tietz“-Lyzeums ein Jahr in Schulen Baden-Württembergs und lebten in einer Gastfamilie.

Das Ergebnis? Erfreulich für all diejenigen, die sie geführt und unterstützt haben: Viele der ehemaligen Studierenden absolvieren glänzende Karrieren im In- oder Ausland. Der gemeinsame Einsatz, der Enthusiasmus und die guten Ergebnisse in der Umsetzung europäischer Projekte wurden auf nationaler Ebene mit Auszeichnungen für bewährte Praktiken belohnt. Der nächste Schritt war der Titel „Europäische Schule“, den das Lyzeum 2017 erhielt!

Im Jahr 2002 wurden 125 Jahre Schulgeschichte gefeiert. Die Geschichte wurde durch zwei Bücher sichtbar gemacht: „Monographie des *Diaconovici – Tietz*-Lyzeums“ und „Ich war auch Schüler an der Bastilia“.

Seitdem wird der Jubiläumstag der Schule jedes Jahr am 7. Oktober begangen und alle fünf Jahre auch gefeiert. Zu diesem Anlass werden

Bücher über die jüngste Geschichte der Schule in Form von „Jubiläumssalmanachen“ gedruckt.

Dies waren einige der Momente des maximalen Einsatzes von Ana Kremm als Lehr- und Führungskraft im Leben des Lyzeums, das, nicht zuletzt auf Grundlage dieser Ergebnisse, heute das Nationalkolleg „Diaconovici – Tietz“ ist!

Das Jahr 2013 brachte für Ana Kremm den wohlverdienten Ruhestand. Jedoch: In den seither verstrichenen elf Jahren wurden unter anderem mehrere Gedichtbände geschrieben und veröffentlicht, wie z. B.

- „Die Worte zwischen Erde und Himmel. LX plus 1 ... Gedichte“, Reschitza, Verlag TIM, 2013
- „Der Metaphernfischer“, Reschitza, Verlag TIM, 2015
- „Der Traum des Steines“, Reschitza, Verlag TIM, 2018
- „Ortsmonographie Valeapai 420“, Reschitza,
- „CosmopolitanArt“, 2017
- „Wurzeln der Verse“, Reschitza, Verlag Banatul Montan, 2022
- ein Band Literaturkritik und Rezensionen, Reschitza, Verlag TIM, 2022

Und soeben ist der Fortsetzungsband der Ortsmonographie Valeapai als Doku-fiction-Roman erschienen.

Im Jahr 2002 schrieb Yvonne Kasprovicz, Gastlehrerin aus Deutschland, in das Ehrenbuch des Lyzeums: „Ich werde mich dieser Schule und diesem Land immer verbunden fühlen. Solch eine wundervolle, interessante und lebensreiche Erfahrung werde ich immer in meinem Herzen behalten.

Hier habe ich nicht nur Kollegen sondern auch Freunde gefunden, die ich, genau wie meine ehemaligen Schüler zu Hause, in Deutschland, vermissen werde.

Wenn es mir in Deutschland nicht so gut geht, fliegen meine Gedanken immer zu meiner hier verbrachten Zeit ...“

Vereinsnachrichten



Kinder malen ihre Heimat

Wettbewerb

(Christine Hofmeister)



Bild: Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragreihe Reschitza“

Der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragreihe Reschitza“ (Rumänien) führt seit 1992 alle zwei Jahre den Wettbewerb „Kinder malen ihre Heimat“ mit internationalem Charakter für Schüler des deutschsprachigen Raumes durch.

An der 17. Auflage des Wettbewerbs beteiligten sich Kinder aus Österreich, Polen, Rumänien, Slowenien, aus der Ukraine und Ungarn. Es wurden insgesamt 410 Arbeiten eingesandt. Alle Zeichnungen werden in einer Wanderausstellung präsentiert.

Die Verleihung für die steirischen Preisträger fand am 15. November 2024 im Festsaal der Volksschule (VS) St. Marein bei Neumarkt statt. Die Preisverleihung nahm der Leiter des Deutschen Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen Professor Erwin Josef Tigla vor.

Für eine erfrischende musikalische Umräumung sorgte die Instrumentalgruppe von Peter Ehgartner und Schüler*innen der VS Mariahof, VS St. Marein bei Neumarkt, VS Neumarkt und der Mittelschule (MS) Neumarkt.

Gleichzeitig wurde die Ausstellung aller Preisträgerzeichnungen eröffnet und konnte vom 18. November bis 20. Dezember im Kassenraum der Raiffeisenbank Neumarkt besichtigt werden.

In einer digitalen Version wurde die Ausstellung in folgenden Neumarkter Schaufenstern gezeigt: Betreutes Wohnen, Café zentral, Marktgemeinde, Raiffeisenbank sowie Schöffmann Sport&Spiel.

Die Preisträger der steirischen Schulen:

- MARKO ANNIKA, Klasse II B, MS Neumarkt in der Steiermark
- SAMUEL WOHLESSLER, Klasse III A, VS Mariahof
- DANIEL TRAGNER, Klasse II A, MS Seckau
- KEIRA BURKE-LINZER, Klasse III A, VS St. Marein bei Neumarkt
- MICHELLE LIEBETEGGER, Klasse III A, VS Mariahof
- MELINA REINER, Klasse III A, VS Neumarkt in der Steiermark
- VALENTINA ANNA TAUSCHMANN, Klasse III A, VS II, Feldbach
- JANA LEITGEB, Klasse III B, VS II, Feldbach



Bild: Christa Hofmeister und Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragreihe Reschitza“

Mit viel Engagement und Kreativität haben die Kinder am Malwettbewerb teilgenommen. Wir alle tragen eine große schöpferische Kraft in sich. Das Bedürfnis und die Fähigkeit, sich mit verschiedenen Materialien und Techniken gestalterisch auszudrücken, ist gerade bei Kindern noch ganz ursprünglich ausgeprägt. Und diese Kraft ist ein sehr zartes „Pflänzchen“, das einen fruchtbaren Nährboden braucht und gepflegt werden muss, um sich gut zu entwickeln.

Nicht nur das private Umfeld sollte dies fördern, sondern gerade auch die Öffentlichkeit.

Der Grundgedanke auch bei unserem Malwettbewerb ist daher, dass wir viele Möglichkeiten haben, ein Kind in der Entfaltung seiner Kreativität und in der Entwicklung seiner Fähigkeiten zu unterstützen und dies auch tun sollen.

Dabei müssen wir darauf achten, dass Lob und Anerkennung ein Kind selbstbewusst, kritisch,

neugierig, fleißig und/oder glücklich machen kann. Genauso ist es aber möglich, dass etwas Gutgemeintes auf das Kind demotivierend, verstörend wirken oder gar zu Angst und Sorgen führen kann.

Zudem ist es schon bei Erwachsenen sehr schwierig, Kreativität auch nur ansatzweise einer „Beurteilung“ zu unterziehen, so ist dies bei Kindern noch viel schwieriger.

Der Zugang von Kindern zu einem Thema unterscheidet sich doch stark von jenem der Erwachsenen und dies ist jedenfalls in der Auswahl der Bilder zu berücksichtigen.

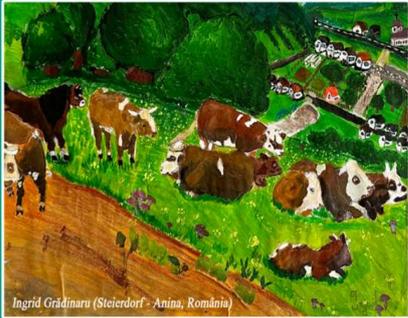
Die Jury hatte daher eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe und sie hat es sich nicht leicht gemacht.

Umrahmt wurde der Festakt von viel Freude und schöner Musik.



„Kinder malen ihre Heimat“

2024 - 2025



Ingrid Grădinaru (Steierdorf - Anina, Rumänien)



Marko Annika (Neumarkt i.d. Stmk., Österreich)



Teodora Hlinka (Reșița, Rumänien)



Klara Burucs (Tapolca, Hungary)



Natalia Pojar (Reșița, Rumänien)

Ausstellung „Kinder malen ihre Heimat“, XVII. Auflage, und Preisverleihung, im Beisein von Josef Meier (Bürgermeister der Marktgemeinde Neumarkt), Dipl.-Päd. Sylvia Göltz, MA (Schulleiterin der Volksschulen St. Marein bei Neumarkt und der Volksschule Mariahof), Dipl.-Päd. Andrea Öfner (Schulqualitätsmanagerin), Markus Seidl (Raiffeisenbank Neumarkt) und Christine Hofmeister (Europäerin, Beauftragte der Gruppe Österreich der Fondation du Mérite Européen Luxemburg).

Musikalische Umrahmung durch Schüler der teilnehmenden Schulen aus Neumarkt (Volksschule Mariahof, Volksschule Neumarkt, Volksschule St. Marein bei Neumarkt) und durch die Instrumentalgruppe Peter Ehgartner.

In Rahmen des Programms der Vernissage, Verleihung der Diplome „Mérite Européen“ durch Christine Hofmeister, Beauftragte der Gruppe Österreich der Fondation du Mérite Européen Luxemburg an die Volksschule St. Marein bei Neumarkt und an den Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“, Rumänien.

Ausstellungsdauer im Kassenraum der Raiffeisenbank Neumarkt in der Steiermark: 18. November - 20. Dezember 2024.

15. November 2024, 10:00 Uhr, Festsaal der Volksschule St. Marein bei Neumarkt in der Steiermark / Österreich



Bild: Christa Hofmeister und Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragreihe Reschitza“

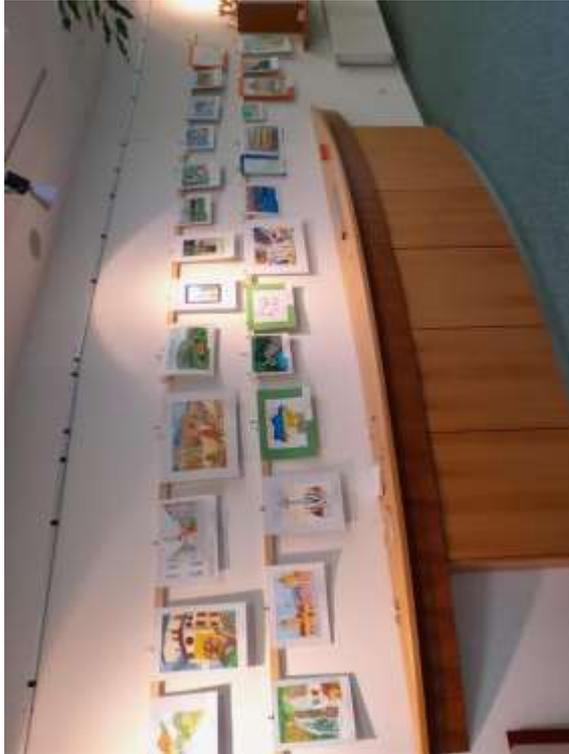


Bild: Christa Hofmeister und Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“

Christa Hofmeister Europäerin des Jahres

(Anton Schäfer)

Für die, welche „Europachristl“ bisher nicht kannten, denen haben wir sie in der Europa-stimme 4-2022 (S. 18 ff) vorgestellt. Eine rüh-rige und überzeugte Europäerin und langjäh-rige „Schlossherrin“ auf Schloss Forchtenstein (Karl-Brunner-Europahaus).

In der deutschsprachigen Wikipedia ist ein Kurzlebenslauf unter [https://de.wikiped-ia.org/wiki/Christine_Hofmeister](https://de.wikipedia.org/wiki/Christine_Hofmeister) zu finden.

Am 1. November wurde sie nun als „Europäerin des Jahres 2024“ ausgezeichnet vom Demokra-tischen Forum der Banater Berglanddeutschen und dem Kultur- und Erwachsenenbildungsver- ein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ in Ru-mänien.

Christa ist eine würdige und verdiente Preisträ-gerin, die seit Jahrzehnten den

intereuropäischen Austausch ermöglicht und aktive unterstützt. Schon vor dem „Fall der Mauer“ und noch viel mehr, als unser Europa endlich wieder eine Einheit wurde.

Es gibt zwar leider noch genügend Politiker in Europa, die Mauern im Kopf haben und gegen die europäische Integration wettern und auch handeln, doch durch demokratisch gesinnte Menschen wie Christa Hofmeister werden dem Alternativen entgegengesetzt und aufge-zeigt, dass und wie es anders geht.

Denn unser Europa werden wir uns durch rück-wärtsgewandtes Denken nicht kaputt machen lassen.

Dafür steht eben auch Christa als eine wichtige Symbolfigur.



DAS DEMOKRATISCHE FORUM DER BANATER BERGLANDDEUTSCHEN
UND DER KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREIN
„DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA“
ernennen heute, am 1. November 2024,

Christa Hofmeister

zur

EUROPÄERIN DES JAHRES 2024

innerhalb der deutschen / altösterreichischen
Gemeinschaft im Banater Bergland

für ihre besonderen Verdienste zur
Verbreitung der Gedanken Europas
für Frieden und Zusammenarbeit, für ihren langjährigen
und unermüdlichen Einsatz im Banater Bergland
zugunsten von Jung und Alt in einem von
vielen wünschenswerten zusammenhaltenden Europa
der Vielfalt und Menschlichkeit!

Vorsitzender, *Erwin Josef Tjgla*

Überreicht am 15. November 2024

Verleihungen Diplom d’Honneur Mérite Européen

(Christine Hofmeister)

Das „Diplom d’Honneur Mérite Européen“ ist eine Auszeichnung der Fondation du Mérite Européen Luxembourg. Die Stiftung wurde im Jahre 1970 gegründet und ist in Luxemburg ansässig. Ehrenpräsident (Président d’Honneur) der Stiftung ist jeweils der amtierende Premierminister des Großherzogtums Luxemburg. Zweck der Stiftung ist es, Einzelne wie auch Organisationen für ihren herausragenden Beitrag zur Förderung der europäischen Idee oder für besondere grenzüberschreitende Erfolge anzuerkennen. Die Auszeichnung Mérite Européen (Verdienste um Europa) richtet sich nicht primär an hochgestellte europäische Persönlichkeiten, sondern an Bürger, die sich aus eigenem Antrieb und ohne (erwartete) Gegenleistung um bilaterale Verständigung in Europa verdient gemacht haben. Die Auszeichnung wird in Form einer Medaille in Gold, Silber und Bronze vergeben. Darüber hinaus wird auch das „Diplôme d’Honneur“ insbesondere an Institutionen wie Schulen, Städte, Verbände und Vereine verliehen. Die Auszeichnungen der Fondation du Mérite Européen Luxembourg sind im Sinne eines europäischen Verdienstordens auf europäischer Basis anerkannt. In den letzten zehn Jahre wurden in Österreich mit dem **Diplom d’Honneur Mérite Européen** ausgezeichnet:

- 2005 Christian Mandl, WKO Österreich
- 2015 Europäische Föderalistische Bewegung, LV Steiermark
- 2017 Karl-Brunner-Europahaus Neumarkt
- 2018 Europajugend Gleisdorf, Sportsektionen
- 2022 Europahaus Klagenfurt



„Der Friede wäre leichter zu erreichen, wenn die Menschheit dazu gebracht werden könnte, sich an ein Konzept zu halten, des Respektes vor unterschiedlichen Ideen, Sprachen, Zivilisationen, ethnische Kodizes, Religionen ... Dieses Konzept existiert und es wird ‚Föderalismus‘ genannt.“

(Francois Visine)

Volksschule St. Marein bei Neumarkt

Die Volksschule St. Marein bei Neumarkt bietet den Schulkindern sehr breitgefächerte Entwicklungsmöglichkeiten in vielen Bereichen: zertifizierte MINT-Schule (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) und zertifizierte Naturparkschule im Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen, ist sie zugleich Education Expert-Schule, Meistersinger-Schule, Gesunde Schule, ÖKOLOG-Schule, ERASMUS+ Schule, hat eine Partnerschule in Slowenien über ERASMUS+ und plant eine Schulpartnerschaft mit dem dreisprachigen Lyzeum „Diaconovici – Tietz“ in Reschitza.

Die VS St. Marein hat zudem einen Schwerpunkt in der Förderung der Lesekompetenz, der Naturwissenschaften und der Mathematik, hält wöchentlich Forschertage ab, setzt Schwerpunkte im technischen Werkunterricht sowie im forschenden und entdeckenden Lernen. Begabungsförderung (Theaterspiel, Musikwerkstatt, Forschen und Bauen, digitale Bildung) ist ein Anliegen, dazu kommen kreativer Koch- und Backgenuss, jährliche Naturparkprojekte, die Betreuung einer Erdäpfelpyramide, eines Hochbeetes, einer Jahreszeitenhecke, einer Streuobstwiese und von Klassenbäumchen. Und selbstverständlich sind auch sportlichen Eents.

Die Umsetzung des Projektes „Wirtschaft zum Angreifen, raus aus der Schule – rein in die Betriebe“ in Kooperation mit Kraft. Das Murtal wurde mit dem TEACHERS AWARD belohnt. Die Volksschule ist Träger des steirischen Begabungssiegels und des Sportgütesiegels in Gold und wurde mit dem EUROPEAN INNOVATIVE TEACHING AWARD ausgezeichnet. Der Erfolg ihrer Arbeit ist zurecht mit zahlreichen Auszeichnungen gekrönt.

Das Anliegen der Schule, Begabungen ihrer Schüler*innen zu erkennen und zu fördern,

bringt ihr Motto treffend zum Ausdruck: „Schule ist eine Institution, die Lebenschancen verteilt“.

Das trifft auch die Leitworte der Stiftung Mérite Européen „Ja zu Europa – seine Probleme erkennen – an seiner Verwirklichung arbeiten“.

Die Fondation du Mérite Européen Luxembourg hat beschlossen, der Volksschule St. Marein bei Neumarkt das „Diplom d’Honneur Mérite Européen“ zu verleihen.



Von links nach rechts: Christa Hofmeister, Dipl. Päd. Sylvia Göllly, Leiterin der VS St. Marein, Prof. Erwin Tigla, Vorsitzender der Deutschen Vortragsreihe Reschitza, bei der Überreichung des Diplom d’Honneur Mérite Européen an die VS St. Marein und an die Deutsche Vortragsreihe Reschitza, anlässlich der Preisverleihung „Kinder malen ihre Heimat“ in St. Marein bei Neumarkt am 15. November 2024.

Deutsche Vortragsreihe Reschitza

Die „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ besteht seit 1987 und ist Mitglied des Deutschen Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen. Die Banater Berglanddeutschen sind eine ethnische Minderheit im westlichen Rumänien. Ihr Ursprung geht auf deutschsprachige Siedler zurück, die sich Ende des 18. und Anfang des 19.

Jahrhunderts im Banat niederließen, das zu dieser Zeit dem Staat Österreich-Ungarn angehörte.

Die bis heute anhaltenden Beziehungen zur Steiermark bestehen seit 1991, die mehrmalige Treffen in Österreich mit Gegenbesuch im Banater Bergland zur Folge hatten.

Der Verein pflegt, bewahrt und fördert das Volks- und Heimatbewusstsein, die Muttersprache – das immaterielle Erbe der Banater Berglanddeutschen, den deutschsprachigen Unterricht und die deutschen Kulturgruppen (Musik, Tanz, Gesang, Schülertheater, Malerei und Holzschnitzerei) im Banater Bergland. Brauchtums- und Kulturveranstaltungen, Ausstellungen, Tagungen, Symposien, Konzerte, außergewöhnliche Bildungsreisen und Begegnungen mit Freunden im In- und Ausland sowie die Ausführung von grenzüberschreitenden EU-Projekten stehen an oberster Stelle. International gesehen bilden die Deutschen Literaturtage in Reschitza und die Kulturdekade im Banater Bergland den Mittelpunkt der Tätigkeit. Nicht nur weit über die Grenzen bekannt, sondern auch sehr gerne angenommen, wird der internationale Malwettbewerb „Kinder malen ihre Heimat“.

„Ja zu Europa – seine Probleme erkennen – an seiner Verwirklichung arbeiten“, das sind die Leitworte der Stiftung Mérite Européen. Die Deutsche Vortragsreihe Reschitza arbeitet über dieses Leitwort hinaus. Aus diesem Grund hat die Fondation du Mérite Européen Luxemburg beschlossen, der Deutschen Vortragsreihe Reschitza das „Diplom d’Honneur Mérite Européen“ zu verleihen.

Die Verleihung der Ehrendiplome an die Deutsche Vortragsreihe Reschitza und an die Volksschule St. Marein bei Neumarkt in der Steiermark fand im Rahmen der Preisverleihung des Internationalen Malwettbewerbes der Deutschen Vortragsreihe Reschitza „Kinder malen ihre Heimat“ für alle steirischen Preisträger am 15. November 2024 im Festsaal St. Marein bei Neumarkt statt.

Kulturverein deutschsprachiger Frauen „Brücken“ Maribor

Der Kulturverein deutschsprachiger Frauen „Brücken“ Maribor wurde über die Initiative von in Marburg und Umgebung lebenden deutschsprachigen Einwohnern Sloweniens im Jahr 2000 gegründet. Zielsetzung ist die Erhaltung von sprachlichen, ethnischen und kulturellen Merkmalen der deutschsprachigen Einwohner von Slowenien, in erster Linie jedoch die Anerkennung der deutschen Minderheit durch den slowenischen Staat, die bis heute nicht erfolgt ist.

Zahlreiche Aktivitäten sind grenzüberschreitend, die Deutschkurse für Erwachsene und Kinder, Mal- und Computerkurse sind bereits Fixpunkte, die Literaturgruppe bereitet vergnügliche Leseabende und der Malerkreis der Brücken präsentiert seine Werke jährlich bei der Veranstaltung „Lebendige Höfe“ (Živa dvorišča) in historischen Innenhöfen der Marburger Altstadt. Sämtliche Aktivitäten und Veranstaltungen dokumentiert ein jährlich erscheinender Sammelband in zwei Sprachen.

Ein besonderes Glanzstück des Vereines ist mit der Gründung des Hugo-Wolf Kammerchores 2010 gelungen, der Chor ist sehr schnell ganz groß geworden und kann zahlreiche internationale Auszeichnungen aufweisen.

Dem Kulturverein deutschsprachiger Frauen Brücken ist es in hervorragender Weise gelungen, untersteirisches Erbe zu bewahren und Brücken über nationale Grenzen hinweg zu schlagen.

„Ja zu Europa – seine Probleme erkennen – an seiner Verwirklichung arbeiten“, das sind die Leitworte der Stiftung Mérite Européen. Auch der Verein Brücken führt seine Arbeit über dieses Leitwort hinaus. In diesem Sinne hat die Stiftung Mérite Européen Luxemburg beschlossen, dem Kulturverein deutschsprachiger Frauen Brücken Maribor das „Diplom d’Honneur Mérite Européen“ zu verleihen.

Die Verleihung des Ehrendiploms fand anlässlich einer musikalisch-literarischen Reise durch Marburg mit dem Hugo-Wolf Kammerchor am 17. November 2024 im Schloss Marburg statt.



Von links nach rechts: Vorsitzende des Vereines „Brücken“ Veronika Haring, Christa Hofmeister, für eine vorzügliche Übersetzung sorgte Mihael Žiger. Bild: Christa Hofmeister und Jan Schaller



Bild: Christa Hofmeister und Jan Schaller



In diesem Europa-Wikipedia sollen in wenigen Sätzen Begriffe erklärt und Interessantes dargestellt werden. Vorbild ist die freie gemeinnützige Internet-Enzyklopädie Wikipedia, die seit dem 15. Jänner 2001 besteht.

Überregulierung

Etwas, was in vielen Staaten von Politikern und Verantwortlichen aus der Wirtschaft immer wieder dem eigene Staat bzw. der Europäischen Union vorgeworfen wird, ist

- staatliche Überregulierung,
- zu hohe Steuern und
- angeblich unnötig bestehende Markthemmnisse.

Diese Punkte werden meist zusammengefasst als „Bürokratie“ oder „Eurokratie“ bezeichnet, die abgebaut werden müsse. Interessanterweise sind es im Regelfall populistische Politiker aus dem rechten Spektrum der politischen Landschaft, ganz aktuell wieder Donald Trump in den USA.

Werden diese angeblichen Überregulierungen, scheinbar zu hohe Steuern und unnötige Markthemmnisse genauer betrachtet, so handelt es sich dabei in der Regel um Einschränkungen, die auch den „durchschnittlichen“ Menschen in den Nationalstaaten ein „normales“, ein gutes Leben ermöglichen.

So sind z. B. Emissionsverbote und -beschränkungen der EU natürlich Markthemmnisse, die andere Unternehmen in Drittstaaten unter Umständen nicht erfüllen müssen und die für Unternehmen in der EU (Mehr-)Kosten bedeuten. Im Gegenzug genießen wir eine Luft- und Wasserqualität, die weltweit ihresgleichen sucht und allen Menschen, ganz unabhängig vom Einkommen oder der Herkunft kostenlos zur Verfügung stehen.

Ebenso sind angeblich hohe Steuern für viele Menschen ein Ärgernis und so wollen fast alle die Steuerlast minimieren. Das war schon in babylonischen Zeiten so (man denke nämlich an

die Strafen für Steuersünder im Codex Hammurapi um 1800 v. d. Zw.) und wird wohl auf ewige Zeiten so bleiben.

Steuern sind notwendige Einnahmequellen eines Gemeinwesens und nur durch sie ist es möglich, einen hohen Standard zu schaffen bzw. beizubehalten, von dem alle profitieren (z. B. hinsichtlich Sicherheit, Infrastruktur, Bildung, Gesundheitswesen etc.). Wichtig ist dabei nicht nur, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Einkommen und Steuerlast zu finden, sondern vor allem Steuergerechtigkeit und Verständnis zwischen den Mitgliedern der Gemeinschaft zu erreichen.

Unternehmen würden in der EU zu viele Dokumentationen anlegen müssen, heißt es immer wieder, in anderen Ländern würde eine Garage ausreichen, um ein Unternehmen mit Mitarbeitern zu gründen und überhaupt sei anderswo alles besser. Eine Analyse der Entstehung solcher vermeintlichen Überregulierungen, zeigt vielfach, dass sie auf Wunsch der Wirtschaft eingeführt wurden. Bekannt geworden sind hier z. B. die „Traktorensitze“¹, die „Eurobanane“² und die „Gurkenkrümmung“³. Die beiden letztgenannten Regelungen, die dem freien Warenverkehr in der EU dienen und den Unternehmen.

Wird daher von Überregulierung gesprochen und diese verteufelt, geht es in vielen Fällen um egoistische Wünsche Einzelner, die sich auf Kosten der Mehrheit der Bevölkerung Vorteile verschaffen wollen. In anderen Fällen handelt es sich um eine Unkenntnis der Grundlagen des wirtschaftlichen Handels und manches Mal einfach nur um dummen Populismus.

Denn fehlende gesetzliche Regelungen führen zwangsläufig zu einer fehlenden Rechtssicherheit.

¹ Richtlinie [78/764/EWG](#) des Rates vom 25. Juli 1978 zur Angleichung der Rechtsvorschriften der Mitgliedstaaten über den Führersitz von land- oder forstwirtschaftlichen Zugmaschinen auf Rädern.

² https://de.wikipedia.org/wiki/Verordnung_%28EG%29_Nr._2257/94

³ https://de.wikipedia.org/wiki/Verordnung_%28EWG%29_Nr._1677/88_%28Gurkenverordnung%29

Zu guter Letzt



Europahymne

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
wir betreten feuertrunken,
Himmelsche, dein Heiligtum.
Deine Zauber binden wieder,
was die Mode streng geteilt;
Alle Menschen werden Brüder,
wo dein Sanfter Flügel weilt.



1972 wurde der Beginn Bertholdys „Ode an die Freude“ nach der Idee unseres Mitgliedes Dr. Josef Reichl, Fürstbischof, vom Europarat zur Europahymne erklärt.

ZEITUNG



Berichte aus der Arbeit der Europäischen Föderalisten seit 1955.

Erstausgabe: Samstag, 14. Juli 2007

JAHRGANG: 2007



Am 16. Juli 1967 feierte das junge Europahaus auf Burg Forchtenstein bei Neumarkt seinen 10. Geburtstag. Rudolf Zilli hatte ein Relief für den großen Europäer Robert Schuman geschaffen. Zur Enthüllung war aus Paris Alain Pöher gekommen, Präsident des Europäischen Parlaments, kurz darauf Präsident des Französischen Senats und damit zweiter Mann in Frankreich nach dem Staatspräsidenten de Gaulle. Landeshauptmann Josef Krainer senior empfing eine große Schar von Gästen aus Nah und Fern. Ich war als recht junger Lehrer dabei und dolmetschte die Ansprachen zwischen Deutsch und Französisch. Ich konnte nicht ahnen,

dass ich mich schon drei Jahre später als Mitglied der Landesregierung um die Europäischen Föderalisten rund um Max Wratschgo gerne annehmen würde. Seither sind Jahrzehnte vergangen. Die Einigung Europas ohne große Kriege hat enorme Fortschritte gemacht. Sie ist das größte Friedensprojekt der Weltgeschichte. Auf der halben Erde wird unser Kontinent dafür bewundert, ja beneidet. Groß sind die wirtschaftlichen Ungleichheiten und mit ihnen die sozialen Spannungen auf der Welt. Europa muss seine eigenen Wege einer sozialen, ökologisch verträglichen Marktwirtschaft gehen. Wenn wir nicht Kolonien der Ameri-

kaner oder Asiaten werden wollen, müssen wir den dornenvollen Weg der gemeinsamen europäischen Außen- und Wirtschaftspolitik gehen. Dazu gehört fortschreitend innere Einigung und bedächtige Ausweitung der Europäischen Union. Wie sehen die weißen Flecken auf der EU-Landkarte aus? In der Reihenfolge der Annäherung und möglicher Beitritte sieht die Lage etwa wie folgt aus. Kroatien ist eindeutig der nächste Beitrittskandidat. Danach käme der Rest des alten Jugoslawien an die Reihe, Mazedonien, Montenegro, Bosnien-Herzegowina, Serbien und schließlich auch Albanien. Der Kosovo ist dabei ein Sonderfall. Seit der Schlacht auf dem Amselfeld 1389 ist er für Serben heilige Erde, auch wenn er von einer Übermacht an Albanern besiedelt ist. Das muss der Westen endlich verstehen. Brachialgewalt ist dort nicht angezeigt. Dann kommen Restbestände der ehemaligen Sowjetunion: Moldawien, im Grunde ein rumänisches Land, eines der ärmsten in Europa, ferner Armenien, das kulturell, sprachlich und religiös zu Europa gehört, ähnlich - von der Sprache abgesehen - auch Georgien. Diese beiden Länder brauchen Europa



Präsident Prof. Kurt Jungwirth Landesobmann der Europäischen Föderalistischen Bewegung und Vorsitzender des Karl Brunner Europahauses Neumarkt seit 1972.

besonders, weil sie wegen ihrer Nähe zu Erdöl unter starkem Druck von Washington und Moskau leiden. Das Erdölland Aserbaidschan ist zwar auch Mitglied europäischer Vereinigungen, wird aber selbst zwischen Europa und Asien sich in die Zukunft lavieren. Bleiben die beiden Riesen Russland und Ukraine. Auch sie gehören sprachlich, religiös, kulturell weitgehend zu Europa, mit ihnen müssen Sonderverträge eingegangen werden. Es wird den Westeuropäern und damit auch Österreich gut tun, diese beiden Länder kennen zu lernen und Fehlinformationen und Vorurteile ihnen gegenüber abzubauen. Bleibt die Türkei. Wie alle vom Islam beherrschten Länder hat sie trotz der Reformen von Atatürk keine Phase der Aufklärung - Demokratie, Menschenrechte, Trennung von Staat und Religion - durchgemacht. Die Türkei ist weder innenpolitisch noch in Lebenskultur und Sprache Europa. Schlecht behandelte Minderheiten hoffen dort auf Europa. Ob das eines Tages in ferner Zukunft reichen kann?

Vor diesem Hintergrund feiern der unermüdete Europäer Max Wratschgo und das Europahaus in Neumarkt ihre runden Geburtstage.

Von einer Ruine zur europäischen Begegnungstätte



Am 7. 7. 1957 wurde Schloss Forchtenstein erstes österreichisches Europahaus und nach seinem Gründer „Karl Brunner Europahaus“ benannt.

GEMEINSAM
SEIT 1957

www.europajugend.at

Die „Europahaus Zeitung“ war die Idee von Christina Hofmeister. Es wurde je eine Ausgabe zum 50-Jahr-Jubiläum und 60-Jahr Jubiläum herausgebracht. Inzwischen also eine Rarität! Bild: Christine Hofmeister